



**ILLUSTRIERENDE PRÜFUNGS-AUFGABEN
FÜR DIE SCHRIFTLICHE ABITURPRÜFUNG**

Teil 2: Erläuterungen und Lösungsvorschläge

Die Illustrierenden Prüfungsaufgaben (Teil 1: Beispielaufgaben, Teil 2: Erläuterungen und Lösungsvorschläge) dienen der einmaligen exemplarischen Veranschaulichung von Struktur, Anspruch und Niveau der Abiturprüfung auf grundlegendem bzw. erhöhtem Anforderungsniveau im neunjährigen Gymnasium in Bayern.

Evangelische Religionslehre
erhöhtes Anforderungsniveau

- L Ö S U N G S H I N W E I S E -

Die folgenden Lösungshinweise sind bewusst sehr ausführlich gestaltet, um deutlich zu machen, wie gerade die **neuen und neu zugeschnittenen Aspekte des LehrplanPLUS** im Rahmen von Leistungsmessungen zu verstehen sind. Daher enthalten sie auch Gesichtspunkte, die erheblich über möglicherweise erwartbare Prüfungsleistungen von Schülerinnen und Schülern hinausgehen.

Zusätzlich finden Sie weitere Ausführungen zu verwendeten **Operatoren** und **Lehrplanbezügen**, diese sind – wie dieser Hinweis – durch graue Hinterlegung abgesetzt.

I

- 1 *Die Aussagen des Textes sollen etwa wie folgt prägnant und in eigenen Worten zusammengefasst werden:*
- Bedrückende aktuelle Ereignisse stellen in neuer Weise die altbekannte Frage nach dem Zusammenhang von Gottesvorstellungen und Leid bzw. nach der Theodizee, die zur Infragestellung von Gottes Existenz führen kann.
 - Die Radikalität dieser Frage und die Unangemessenheit typischer Reaktionen Außenstehender auf sie kann an der biblischen Figur Hiobs nachvollzogen werden.
 - Die problematischsten solcher Reaktionen bestehen entweder darin, Leidenden selbst Schuld am eigenen Zustand zuzuweisen oder ihnen gegenüber über einen tieferen Sinn des Leids zu spekulieren.
 - Das Leid macht alle Vorstellungen davon, dass es so etwas wie ein Abkommen mit Gott oder einer allgemeinen Gerechtigkeit gäbe, die einen davor bewahren würden, zunichte.
 - Angesichts dieser radikalen Fraglichkeit zeigt sich, dass ein Festhalten am Gottesglauben trotz aller Verzweiflung und Sinnlosigkeit die wesentlich größere Herausforderung darstellt als die Verneinung Gottes.
 - Für eine solche hoffende oder auch trotzig-kämpferische Haltung gegenüber Gott, die die Würde der eigenen Person im Leid bewahrt, findet man in der Kreuzigung Jesu und v. a. im Hiobbuch biblische Vorbilder.

Der Operator **Zusammenfassen** liegt im Anforderungsbereich I; in der Regel entspricht die Anzahl der geforderten Thesen der Anzahl von Absätzen des Materials, so auch hier. Die Theodizee-Frage als zentraler Ausgangspunkt der Aufgabe ist in **Lernbereich 12.1 Woran dein Herz hängt – Sinnfrage und Gottesfrage** verankert.

- 2 *Bei der Beschreibung von Material 2 sind aufgrund der Vielzahl der Bilder bzw. „Panels“ und der Aufgabenstellung eher übergreifende Linien in der Darstellung mit Fokus auf der Gestaltung Gottes zu erwarten. Bezüge zum Inhalt der Aussagen bieten sich eher im zweiten Teil der Aufgabe an. Konkret sind Aspekte wie die folgenden denkbar:*
- Annäherung an den Prozess aus der darstellerischen Distanz (Totale, S. 4, Bild 1) sowie über Außenfiguren (Reporter), die die zu verhandelnden philosophischen Grundfragen skizzieren (S. 4, Bild 1-3).
 - Der Prozess selbst wird als Kontrastgeschehen aus der Perspektive des Gerichts (Aufsicht von Über-der-Schulter) mit Blickrichtung auf den in großer Entfernung sitzenden Angeklagten (Gott) in Szene gesetzt:
 - Gott sitzt allein auf der Anklagebank, die Zuschauer befinden sich in seinem Rücken (S. 5, Bild 1 und 2, S. 6, Bild 1 und 6).
 - Daneben gibt es verschiedene Panels, die sich – ebenfalls aus der Aufsicht – Gott annähern, wobei verschiedene Darstellungsgrößen vorliegen: von Portrait / Halbnah (vgl. z. B. S. 5, Bild 3) bis Detail (S. 6, Bild 4).
 - Gott selbst ist (im Sinne des Klischees) als Mann mit (ggf. weißem) Rauschebart erahnbar, allerdings nie klar zu erkennen:

- Im ersten Bild wird er zwar ganz in Weiß hervorgehoben, aber aus großer Distanz und nur von hinten gezeigt.
- Auf allen anderen Bildern befindet er sich auf der Anklagebank in einem Sicherheitskasten aus „Panzerglas“ (S. 6, Bild 4), was sein Äußeres stark weichzeichnet bzw. leicht verpixelt.

Die Darstellung Gottes ist teilweise an biblisch-christliche Denkfiguren anschlussfähig, weicht aber auch von diesen ab. Hierbei können z. B. folgende Aspekte zur Sprache kommen:

- Das Bemühen von M 2, Gott **nicht klar konturiert** darzustellen, hat gewisse Analogien zum Bilderverbot des Dekalogs.
- Gott wird vom Gericht mit biblisch-christlichen **Hoheitstitel** („Herr der Heerscharen“, „Himmelskönig“, „der Allmächtige“, „der Ewige“) angesprochen (S. 5, Bild 1) sowie mit einer eher philosophischen Gottesbezeichnung als „höchstes Wesen“ (ebd.). Letztere kann aber durchaus auch in theologischen Zusammenhängen in Gebrauch genommen werden. Die Bezeichnung „der Allmächtige“ verweist direkt auf das **Apostolische Glaubensbekenntnis**.
- Gott wird als **Schöpfer** der Welt bezeichnet (vgl. ebd. oder S. 5, Bild 4 und z. B. Gen 1-3). Somit ist er auch **Ursprung** der Welt (S. 5, Bild 3).
- M 2 präsentiert eine Form der **Menschwerdung** Gottes (siehe auch Vorbemerkung zum Text), die allerdings nicht trinitarisch ist, da Gott als alter Mann auftritt und Liebe zudem nicht den Beweggrund seines Handelns zu kennzeichnen scheint.
- Gott tritt in M 2 vor allem **abstrakt philosophierend** und **wenig empathisch** auf (vgl. S. 5, Bild 1-4 und S. 6, Bild 1-6), was nichts zu tun hat mit einer Vorstellung eines liebenden Vaters im Sinne von z. B. Lk 15.

Das Material selbst ist durch die Kombination von Bild und Text komplex. Der Operator **Beschreiben** liegt im Anforderungsbereich I; das anschließende **Herausarbeiten** einer Position aus dem beschriebenen Text im Anforderungsbereich II. Bei der Bearbeitung der Aufgabe werden eher allgemeine Kenntnisse und Fähigkeiten der Materialanalyse beim Aufzeigen von Zusammenhängen erwartet. Auch diese Aufgabe ist in **Lernbereich 12.1 Woran dein Herz hängt – Sinnfrage und Gottesfrage** verankert.

3.1 *Erwartet werden hier die Klärung des Begriffs Theodizee sowie Erläuterungen aus den Bereichen Bibel, Theologie und Philosophie dazu, wie man mit der Theodizee-Frage umgehen kann bzw. wie man sie zu lösen versucht. Ausgangspunkt der Darstellung soll das im Unterricht behandelte Längsschnittthema sein. Allerdings ist es auch denkbar, diesem die Klärung des Theodizee-Begriffs vorzuschalten, um einen Problemrahmen für das Längsschnittthema zu schaffen.*

- Als exemplarisches Längsschnittthema kann z. B. der **Transhumanismus** behandelt worden sein. Bei dieser philosophischen Denkrichtung geht es um Versuche, die Grenzen menschlicher Fähigkeiten und Möglichkeiten mithilfe von Technologie zu verbessern bzw. zu erweitern. Dies kann emotionale, geistige wie körperliche Bereiche und/oder die Person als Ganzes betreffen. Besonders markant zeigen sich transhumanistische Anliegen an Vorhaben, menschliches Bewusstsein mithilfe von Gehirn-Computer-Schnittstellen aufzubewahren bzw. auf Roboter zu übertragen (sog. Mind-upload) oder Menschen mithilfe von Kryonik-Verfahren gleichsam zwischenzulagern, um in der Zukunft weiter leben zu können. Es gibt zudem Visionen z. B. mithilfe von pharmakologischen Mitteln oder gentechnischen bzw. prothetischen Eingriffen, bessere Menschen bzw. eine bessere Gesellschaft zu gestalten.

- Solche Verfahren lassen sich insofern auf das Thema Theodizee beziehen, als sie versuchen, menschliches Leid durch Forschung und Erfindung in ganz grundsätzlicher Weise so verringern, dass sich im hypothetischen Fall eines guten ewigen Lebens die Theodizeefrage (bzw. sogar die Frage nach Gott überhaupt) nicht mehr stellen würde und somit zumindest in Hinblick auf Gesundheitsaspekte überflüssig wäre. Auch das Böse in der Welt ließe sich bei erfolgreicher Umsetzung der skizzierten Vision verringern.
- Theodizee bezeichnet allgemein die Frage, wie die Existenz eines allmächtigen, gerechten und liebenden Gottes angesichts des Bösen und des Leidens auf der Welt gerechtfertigt werden kann.

Biblische, theologische und andere philosophische Antwortversuche und Umgangsweisen gehen gegenüber transhumanistischen Bestrebungen in eine ganz andere Richtung. Es könnten z. B. angeführt werden:

- Im **biblischen Buch Hiob** wird die Theodizee-Frage als Frage nach dem maßlosen Leiden eines gerechten, gottesfürchtigen Menschen zugespitzt. Es weist dabei mehrere Ansätze zu einem möglichen Umgang mit ihr auf, löst diese deshalb nicht auf, sondern hält sie offen.

Die Himmelsszene mit der Wette zwischen Gott und Satan charakterisiert das Leid als Test für den Glauben der Menschen, sowohl Gutes als auch Schlechtes von Gott anzunehmen. Hieraus ergibt sich allerdings ein zynisches Gottesbild und ein Widerspruch zum Gott der Binnenhandlung und kann somit als gescheiterter Versuch angesehen werden, Gott durch das Hinzufügen eines Gegenspielers zu entlasten.

Im Antwortversuch im Schlussteil hat Gott dem Bösen einen Raum in der Schöpfung zugestanden, auch wenn er letztlich der allem Überlegene ist, dessen Gerechtigkeit auf seinem freien Willen und seiner Weitsicht beruhen, die vom Menschen nicht verstanden und nicht durch sein Handeln oder Verstehen beeinflusst, sondern nur im Glauben angenommen werden können. Das individuelle Leid Hiobs und dessen Fragen und Klagen sind damit aber nicht beantwortet.

Die Passagen des Hauptteils mit Hiobs Klage und der Reaktion der Freunde mit Verweis auf den Tun-Ergehens-Zusammenhang fragen an, ob es möglicherweise nicht angemessen ist, von Gottes Liebe angesichts des vorhandenen Leids zu sprechen, zumal Gott die Freunde zurechtweist und Hiobs Sicht bestätigt, dass er nichts Falsches getan habe. Hier lässt sich die Sprachform der Klage – analog zu Jesu letzten Worten (Ps 22,2) am Kreuz – als (paradoxe) Möglichkeit erkennen, die eigene Gottesverlorenheit vor Gott zu bringen.

Ähnliches gilt in verschärfter Form für Hiobs Versuch, Gott zur Anklage gegen Gott zu Hilfe zu rufen (Hi 31). Dies impliziert – gegen den Anschein seiner gegenwärtigen Existenz – ein fundamentales Vertrauen auf Gottes Beistand und Größe.

- Nach **M. Luthers theologischer Position** offenbart sich Gott in seinem Sohn als gütig und gerecht („deus revelatus“), dennoch bleibt er aus menschlicher Sicht unfassbar und verborgen („deus absconditus“), wenn er Unrecht und Leid zulässt. Wie Luther überzeugt ist, dass Jesus wider den Anschein nicht gottverlassen gestorben ist, sondern Gott in seiner größten Not gegenwärtig war, darf der Mensch hier darauf hoffen, dass sich seine Güte und Gerechtigkeit erweisen wird.
- Die **philosophische Position** von G. W. **Leibniz**: Mit dem Begriff des „Übels“ (malum) lassen sich im Allgemeinen alle Formen der Zerstörung oder Beeinträchtigung der Lebensgrundlagen bezeichnen. So gibt es Formen des Übels, die als „malum morale“ auf menschliche Freiheitsentscheide zurückzuführen sind. Das „malum physicum“ bezeichnet natürliche Übel, wie z. B. Naturkatastrophen oder Krankheiten. Das „malum metaphysicum“ wiederum ergibt sich aus der Endlichkeit der Welt, die notwendig unvollkommen sein muss, da es sonst mit Gott

identisch wäre. Somit kann die Welt als von Gott geschaffen nur die beste aller möglichen Welten sein. Trotz der Existenz des Leides und des Übels kann der Mensch damit eine rationale Grundstruktur erkennen und die Welt als beste aller denkbaren Welten würdigen. Eine Rechtfertigung Gottes ist nach dieser Argumentation allerdings nur dann möglich, wenn Gott nicht als personaler Begleiter, sondern als Schöpfer gedacht wird, der nach dem Schöpfungsakt nicht mehr in das Weltgeschehen eingreift. Leid wird hier in einem größeren Zusammenhang gestellt, in dem das Böse letztlich nützlich und sinnvoll ist.

- Für diese Positionen stellt das Leid und Böse in der Welt somit eine Herausforderung für die Gottesvorstellung dar, während transhumanistische Visionen Leid und Böses durch die Überwindung menschlicher Beschränkungen hin zu einem trans- oder posthumanen Wesen beseitigen wollen, das durch menschliche Technologie ermöglicht werden soll.

Der Operator **Erläutern** liegt im Anforderungsbereich II; wichtig ist eine zusammenhängende, aufeinander aufbauende gedankliche Darstellung. Wie stark der Schwerpunkt auf das zu integrierende Längsschnittthema liegt, wird sehr davon abhängen, welcher Themenkomplex im Kurs im Fokus stand.

3.2 Vor dem in 3.1. ausgeführten Problemhorizont werden M 1 und 2 interpretiert:

M 1 stellt die Theodizeefrage selbst (M1, Z. 8-11) und nimmt deutlich auf biblisch-christliche Vorstellungen sowie auf die Position Leibniz´ Bezug – nutzt diese also als zentrale Referenzen:

- Die „gewisse theologische Sprachlosigkeit“ (M1, Z. 10) verweist dabei auf die mit ihr verbundenen theologischen Herausforderungen und die gescheiterten Versuche, diese im Angesicht von konkretem Leid intellektuell zu lösen.
- Entsprechend spielt K. Oxen auf das Scheitern der Freunde Hiobs (M1, Z. 15 f.) sowie des Tun-Ergehens-Zusammenhangs allgemein (vgl. M1, Z. 24-27) an und kennzeichnet demgegenüber Hiobs verzweifelte Versuche, eine Vereinbarkeit mit seinem Gottesglauben herzustellen als „Steilküste“ (M1, Z. 17) und somit als bleibende und riskante Herausforderung. Dass die Verfasserin eine solche Position für die angemessenste hält, ergibt sich auch aus der späteren Darstellung (vgl. z. B. M1, Z. 37-44).
- Eine Position wie die von Leibniz wird demgegenüber abgelehnt, da sie lediglich auf einen höheren, bis jetzt nicht verstandenen Sinn verweist und somit eine Vertröstung darstellt (vgl. M1, Z. 27 f.).
- Ebenfalls abgelehnt werden Vorstellungen, man könne mit Gott „Verträge machen“ (M1, Z. 30); damit spielt sie wohl auf Hi 31,35 an (bzw. auf die bekannte Graphic Novel von Will Eisner).
- Aus ihren Gedankengängen zieht die Verfasserin den Schluss, dass eine „Bewältigung dieser großen Lebensfrage“ (M1, Z. 40) nach dem Vorbild Hiobs wesentlich anspruchsvoller ist, als sich auf eine atheistische Ablehnung Gottes zurückzuziehen (vgl. M1, Z. 39-43).
- Sie plädiert für ein Offenhalten dieser Frage im Sinne der Umgangsweisen der christlichen Traditionen, die nach dem Vorbild Hiobs in Hi 31 und Jesu am Kreuz (vgl. M1, Z. 50 f.) bei „aller Ohnmacht und Verzweiflung“ (M1, Z. 56) daran festhalten, dass es Gott als Gegenüber gibt, die Auseinandersetzung mit ihm suchen und so auch die eigene Würde bewahren (vgl. M1, 55-57).

- Anders als in dieser existenziellen Perspektive verhandelt **M 2** in den Auszügen die Theodizeefrage v. a. als theoretisches, philosophisches Problem, worauf auch das Text-Zitat verweist, das der Aufgabe vorangestellt ist. Im Comic erfolgt der Zugang nicht, indem konkrete Leiderfahrungen in Szene gesetzt werden, sondern der Prozess als gigantisches Medienergebnis geschildert wird. Gleichwohl verweist der Rahmen eines Prozesses gegen Gott durchaus auf das Hiobbuch, ohne dies eigens zu thematisieren:
- Inhaltlich spitzt sich die Theodizeefrage in M 2 auf die Frage nach Gottes Existenz zu (vgl. S. 4, Bild 2 f.): Wenn Gott existiert, ist er für das Leid verantwortlich. Entsprechend muss die Verteidigung versuchen, seine Rolle herunterzuspielen, bis ggf. hin zur (dann paradoxen) Leugnung seiner Existenz. Somit bezieht sich M 2 vor allem auf den Gedanken von Gottes Allmacht, während der Aspekt der Liebe keine Bedeutung hat, obwohl er zentral wäre.
- Dies eröffnet umso leichter philosophische Gedankenspiele und humoristische Verfremdungen, wie sie sich mehrfach auf den anderen Panels finden. Dabei stehen Kontraste und Paradoxien im Vordergrund: So sei der Prozess die „Folge“ von Gottes Anwesenheit im Prozess „und nicht umgekehrt“ (M2, S. 5, Bild 1). Gott selbst initiiert ein Gedankenexperiment, wonach er unter Umständen nur existiere, weil die Menschheit ihn zur Kontingenzbewältigung im Sinne eines Lückenbüßergottes brauche (M2, S. 5, Bild 2-4). Auf diese Weise wird die Theodizeefrage als Frage nach einem Gotteskonstrukt und der offenen Frage nach dem Ursprung von allem in der Sache verschleiert.
- Dies gilt in gleicher Weise für die Bildfolge auf Seite 6.

Der Operator **Interpretieren** liegt im Anforderungsbereich III. Bei der Deutung der Materialien ist zu beachten, dass hier eine Perspektive vorgegeben ist: „vor dem Hintergrund Ihrer Ausführungen zu 3.1“.

- 4 *Erwartet wird die Darstellung zweier religionskritischer Ansätze, mit denen man sich aus christlicher Sicht unter Einbezug von M 1 und 2 auseinandersetzen soll. Neben der Position von L. Feuerbach wird hier die von K. Marx exemplarisch wiedergeben.*
- **L. Feuerbach** postuliert, dass Religion nichts anderes als das Verhalten des Menschen zu sich selbst ist. Aufgrund seines Wissens um Begrenztheiten und die damit verbundene Ohnmacht, wünscht sich der Mensch das Gegenteil: Vollkommenheit und Glückseligkeit. Da er das nicht selbst erreichen kann, stellt er sich ein Wesen gegenüber, das all das Positive ist, was der Mensch nicht ist. Der Mensch überhöht seine positiven Eigenschaften und schreibt sie Gott zu, dem Menschen alle negativen.
 - Damit projiziert der Mensch sein Selbstbewusstsein nach außen und versteht den allmächtigen Gott als real existierendes, absolutes und vollkommenes Wesen, das in Wirklichkeit aber nichts anderes als das menschliche Wesen ist, was der Mensch aber nicht durchschaut. Religion führt zu der bzw. ist somit die Entzweiung des Menschen mit sich selbst.
 - Infolgedessen stellt die Liebe zur Projektion (Gott) lediglich eine abgeleitete Liebe zum Menschen dar und keine unmittelbare. Feuerbach postuliert, dass die Liebe zum Menschen zur ursprünglichen (also Liebe dem Menschen gegenüber) werden muss: Theologie muss Anthropologie werden. Der Mensch muss für den Menschen das höchste Wesen sein: Homo homini deus est.
 - Deshalb fordert Feuerbach die Auflösung der Projektion und den Einsatz für eine humanere Gesellschaft im Diesseits.

- **K. Marx'** Religionskritik knüpft an Feuerbach an, indem er Gott als eine Projektion des Menschen sieht. Er geht aber über ihn hinaus, indem er an ihm kritisiert, dass der Mensch weder abstrakt (als Gattung) noch ungeschichtlich (als gleichbleibendes religiöses Gemüt) zu begreifen ist: Der Mensch ist vielmehr das „Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse“ und das religiöse Gemüt ein „gesellschaftliches Produkt“.
- Dass sich der Mensch ein „Reich in den Wolken“ baut, ist nur aus der Ungerechtigkeit einer verkehrten gesellschaftlichen und politischen Basis zu erklären: Religion verklärt das Elend der sozialen Zustände (v. a. die ungerechten Besitzverhältnisse) beispielsweise als Gottes Wille oder tröstet über sie hinweg, indem sie auf ein besseres Jenseits verweist. Dadurch legitimiert die Religion die verkehrte Welt und stützt die herrschende Klasse selbst da, wo sie selbst auf soziales Elend hinweist, weil sie nicht deren wahre Ursachen benennt.
Allerdings ist dies alles kein bewusster Vorgang, sondern „Opium des Volkes“ selbst, dessen Betäubung dazu dient, die Schmerzen des Elends lieber zu ertragen als ihre Ursachen revolutionär zu beseitigen und der unterdrückten Klasse zur Emanzipation zu verhelfen.
- Die Lösung kann daher nur darin bestehen, die Funktion von Religion offenzulegen, damit Letztere den gesellschaftlichen Wandel hin zu einer klassenlosen, kommunistischen Gesellschaft nicht mehr verhindern kann. In einer solchen Gesellschaft würde Religion dann von selbst überflüssig werden und absterben. Religionskritik ist von daher zugleich immer auch Gesellschaftskritik.
- Ein **christlicher Umgang** mit diesen Positionen sollte nicht primär darin bestehen, deren mögliche erkenntnistheoretische Beschränktheit und Bedingtheit zu kritisieren, wie dies der theoretisch-philosophierende Gott in M 2 täte (vgl. S. 6, Bild 2 f. und v. a. 5), der als advocatus diaboli selbst eine Art Projektionsthese vertritt, die in ihrer anthropologischen Ausrichtung Feuerbach nahesteht (vgl. S. 5, Bild 2 bis S. 6, Bild 3 bzw. 5). So könnte Gott in M 1 z. B. den klassischen Einwand anführen, dass selbst wenn Götter Wunschwesen wären, daraus nichts hinsichtlich ihrer Existenz oder Nicht-Existenz folge (E. v. Hartmann). Er könnte auch darauf hinweisen, dass die Beweisführung bei Feuerbach und Marx eine petitio principii ist, die das zu entwickelnde Ergebnis (Religion ist Illusion) immer schon voraussetzt. Und schließlich könnte gerade dieser wenig empathisch wirkende Gott das allzu positive erscheinende Menschenbild der beiden Positionen kritisch hinterfragen.
- Eine christliche Position sollte – durchaus im Sinne von M 1 (vgl. Z. 8-11 sowie Z. 37-44) – die Positionen von Feuerbach und Marx vielmehr als eine Aufforderung verstehen, das eigene Gottesbild kritisch daraufhin zu befragen, ob es nur eine Projektion bzw. ein Wunschbild ist und Gott v. a. für die eigenen Wünsche instrumentalisiert wird. Denn M 1 grenzt sich nicht grundsätzlich von atheistischen Anfragen ab (vgl. M 1, Z. 20 f.), sondern nimmt diese selbst sehr ernst. Es richtet sich vielmehr gegen einen „kämpferischen neuen Atheis[mus]“ (M 1, Z. 39), der Religion zu oberflächlich kritisiert, anstatt deren Inhalte selbst differenziert wahr- und ernst zu nehmen.
- Aus christlicher Sicht entspricht die Projektionsunterstellung im Kern dem ersten und zweiten Gebot des Dekalogs, keine anderen, d. h. falschen Götter zu haben und sich kein Bild von Gott zu machen und Gott somit festzulegen, z. B. auf eine Art Wunscherfüllungsinstanz. In diesem Sinn äußert sich z. B. auch Bonhoeffer: Gott darf kein Lückenbüßer sein (vgl. M2, S. 5, Bild 3 f.), sondern soll mitten im Leben relevant werden.
- So wie M 1 die existentielle Dimension des Leids ernst nimmt, sollte christlicher Glaube auch die sozialetischen bzw. -politischen Anfragen von Marx kritisch auf das gesellschaftliche Handeln von Christinnen und Christen bzw. von Kirche beziehen. Hierbei ist zu prüfen, inwie-

weit man den eigenen Ansprüchen und Perspektiven (z. B. mit Blick auf prophetische Gerechtigkeitsvorstellungen, dem Reich Gottes-Gedanken oder etwa Ansätzen der Befreiungstheologie) gerecht wird. Gleichwohl wird man selbst wiederum kritische Anfragen an die Möglichkeit individueller oder gesellschaftlicher Selbsterlösung stellen und hier auf ein realistisches Menschenbild pochen.

Der Operator **Darstellen** liegt im Anforderungsbereich I; das anschließende **Sich auseinandersetzen mit** den zuvor dargestellten Positionen im Anforderungsbereich III. Für die Auseinandersetzung ist hier die Perspektive – eine christliche Sicht – vorgegeben, zudem muss das Material mit einbezogen werden. Die in **Lernbereich 12.1** vorgesehene Auseinandersetzung mit religionskritischen Positionen über Feuerbach hinaus stellt ein **Spezifikum des erhöhten Anforderungsniveaus** dar.

5 *Es bieten sich mehrere Möglichkeiten an, ein christliches Verständnis von Sünde zu skizzieren, im Anschluss an eine Darstellung der Position von Martin Luther kann z. B. auf Paul Tillich Bezug genommen werden. Folgende Zusammenhänge können dabei hergestellt werden:*

- Sünde kann **allgemein** als Sein wollen wie Gott bzw. als Störung der Beziehung zu Gott, Mitmenschen und zu sich selbst verstanden werden.
- Es geht dabei nicht primär um moralisches Handeln bzw. moralische Verfehlungen, sondern um eine anthropologische Beschreibung des Zustandes des Menschen in der Welt.
- Nach **Luther** ist der Mensch in sich verkrümmt, also auf sich selbst bezogen (homo incurvatus, vgl. auch Röm 7) und somit unfähig, sich dem Nächsten oder Gott zuzuwenden.
- Der Mensch kann zudem nicht aus eigener Anstrengung vor Gott gerecht werden und erfährt sich als unzulänglich.
- Erlösung findet der homo incurvatus allein im Glauben (sola fide) bzw. durch Jesus Christus (solo Christo) aufgrund von Gottes Gnade (sola gratia)
- Somit kann der Mensch als zugleich sündig und gerechtfertigt (simul iustus et peccator) beschrieben werden.
- Nach **Tillich** beschreibt Sünde den Zustand des Menschen als Entfremdung: Der Mensch existiert nicht so, wie er als Wesen gemeint ist. Diese Entfremdung ist Folge seiner Freiheit, sich ohne Gott selbst zu verwirklichen.
- Diese Entfremdung bezieht sich somit auf Gott, die Mitmenschen und die eigene Person.

*Mit Blick auf **M 2** ergeben sich z. B. folgende Perspektiven:*

In der Bildlichkeit und im Umgang der Handelnden miteinander lassen sich in M 2 deutliche Hinweise auf Sünde als Beziehungsstörung, Selbstbezogenheit bzw. Entfremdung erkennen. Allerdings gehen diese Formen der Beziehungsstörung nicht nur auf die Menschen selbst, sondern auch auf Gott zurück:

- Ein Prozess als solcher ist bereits ein klarer Hinweis auf eine gestörte Beziehung, da der jeweilige Konflikt nicht durch gängige Formen zwischenmenschlicher Kommunikation gelöst werden kann. In M 2 wird dies noch dadurch verstärkt, dass es sich um einen großen öffentlichen Schauprozess handelt, der keinen Raum für feinfühlige, individuelle Gespräche lässt, sondern eher wie ein Sportereignis inszeniert wird (vgl. S. 4). Indem sich der Mensch zum Richter über Gott aufschwingt, nimmt er dessen Position ein.

- Die Inszenierung macht die Beziehungsstörung bzw. Entfremdung durch die doppelte Distanz zwischen Gott und Gericht augenfällig: Gott sitzt einerseits in großer Entfernung zum Gericht (z. B. S. 4, Bild 1) und andererseits zudem noch hinter Panzerglas (S. 6, Bild 4).
- Im Verlauf des Prozesses wird kein echtes Interesse an den wahren Problemen (Leid, Theodizee) erkennbar; vielmehr handelt es sich um philosophische Spitzfindigkeiten und Scharmützel, die auf die – angesichts von Gottes offensichtlicher Gegenwart – geradezu absurde, theoretische Frage nach seiner Existenz zugespitzt werden (vgl. z. B. schon S. 5, Bild 1 f. oder S. 6, Bild 1 f.). Gott selbst gibt offen zu, dass seine Überlegungen den Charakter eines reinen Gedankenspiels haben (S. 5, Bild 1 f.).
- Eine Selbstbezogenheit bzw. Selbstverkrümmtheit kann ggf. auch darin erkannt werden, dass der Prozess trotz gewichtiger existenzieller Fragen (vgl. auch Einführungstext) als Medienereignis inszeniert wird (S. 4), das von diesen Fragen eher ablenkt, indem es um Strategien von rechtlicher Schuld und Unschuld geht und nicht um die Wahrheit dahinter (vgl. eben, Bild 3 f.)
- Die als Zitat gekennzeichnete Aussage „Gott als Einsamkeit der Menschen“ (S. 6, Bild 5 – der Comic zitiert hier J. P. Sartre) verweist auf Gottes Wissen um eine gestörte Beziehung (Gott als rein psychologische Funktion des Menschen). Zugleich antwortet Gott mit diesem Zitat nicht auf die Frage des Richters in Bild 3 (ebd.), obwohl er sich in Bild 4 dafür Bedenkzeit nimmt, was ebenfalls ein Zeichen von Entfremdung ist.
- Im letzten Bild attestiert Gott dem Richter eine „Begrenztheit“ des Weltverständnisses, was einen graduellen Unterschied zwischen Gott und Mensch bedeutet, der vom Richter als Beziehungsstörung verstanden werden wird. Erneut geht diese Entfremdung von Gott aus.

Der Operator **Skizzieren** liegt im Anforderungsbereich I; das anschließende **Untersuchen** der zuvor skizzierten Denkfigur aus dem Material im Anforderungsbereich II. Vorausgesetzt ist hier, dass sich diese Denkfigur nur partiell und nicht vollumfänglich darin finden lassen wird. Die Teilaufgabe bezieht sich auf **Lernbereich 12.2 Der im-perfekte Mensch**, über die Darstellung der Position Tillichs werden die dort über Luthers Ansatz hinaus genannten inhaltlichen Aspekte erfasst. Das geforderte Sündenverständnis könnte alternativ zu dieser systematisch-theologischen Darstellung auch stärker biblisch-theologisch ausgeführt werden, da allgemein nach „christlicher Rede“ gefragt ist.

II

1 *Die Aussagen des Textes M 1 sollen komprimiert und strukturiert etwa wie folgt in vier Thesen zusammengefasst werden:*

- Ein Gottesbezug bewahrt Menschen vor der Hybris, zu glauben, die Wahrheit über die Welt erkennen zu können.
- Identität ist nichts Feststehendes, sondern fluktuiert je nach Kontext, Milieu, positiven und negativen biographischen Erfahrungen, wie die Autorin am eigenen Beispiel zeigt.
- Identität verändert sich stets in der lebendigen Kommunikation und Begegnung mit anderen Menschen und ihren Lebensentwürfen.
- Im Gegensatz zum Postulat von Authentizität birgt die Erfahrung von Gemeinschaft mit anderen Menschen das Potenzial in sich, mit der Brüchigkeit und Fluidität menschlicher Existenz umgehen zu können.

Der Operator **Zusammenfassen** liegt im Anforderungsbereich I; in der Regel entspricht die Anzahl der geforderten Thesen der Anzahl von Absätzen des Materials, so auch hier.

2 *Aspekte wie die folgenden sollen verständlich und differenziert ausgeführt werden:*

- Die Fotoserie Material 2 zeigt die Aufnahme einer jungen Frau in drei verschiedenen Stadien digitaler, am gängigen Schönheitsideal orientierten Optimierung. Links ist die junge Frau in natürlicher Beleuchtung dargestellt, in der Mitte in einer durch die künstliche Intelligenz eines Smartphones veränderten Aufnahme und schließlich rechts als durch einen stärker eingreifenden Filter optimiertes Selfie. Die Veränderungen lassen sich zum Beispiel an der zunehmend als glatt dargestellten Haut, an den idealisierten Lippen und an den vergrößerten Augen erkennen.
- Ausgehend von der Fotoserie lässt sich das Phänomen der Selbstoptimierung und -darstellung im digitalen Raum beschreiben. Dabei werden kritische Aspekte aus Material 3 aufgenommen, wie etwa die Gefahr der inneren Distanzierung zur eigenen, natürlich vorgegeben Körperlichkeit, mit der Folge, dass chirurgische Eingriffe mit dem Ziel der physischen Annäherung an das digitale Ideal angestrebt und in zunehmender Anzahl auch durchgeführt werden. Die Kultur gefilterter Selfies kann so zu Realitätsverlust und zur Entfremdung von der eigenen Körperlichkeit führen.
- Ausgehend von Material 1 und unter Bezug auf Kernaussagen christlicher Anthropologie werden die beschriebenen Phänomene und Implikationen digitaler Selbstinszenierung durch das ästhetische Format des Selfies kritisch reflektiert.
- Folgende Aspekte werden genannt:
 - Die Problematik der Selfie Dysmorphie korreliert mit dem christlichen Verständnis vom Menschen als **gebrochenem Wesen** und **Sünder**. Der Mensch entfremdet sich von sich selbst und von seinen Mitmenschen.
 - Der **Verlust des Gottesbezugs** führt zu einer Verabsolutierung menschlicher Erkenntnis und Optimierungsbemühungen unter Verlust des heilsamen Korrektivs der Selbstbegründung in einem anderen Gegenüber.
 - Christliche Existenz und das eigene Verständnis von Schönheit und von der ästhetischen Erscheinung des Selbst verstehen sich als vorläufig und wandelbar. Die eschatologische

Hoffnung auf die Vollendung des kommenden Reiches Gottes in der Spannung von „**Schon**“ und „**Noch nicht**“ ist auch relevant, wenn es um die Annahme des eigenen Körpers in seiner Unvollkommenheit und **Vergänglichkeit** geht.

- Der Glaube an die **Geschöpflichkeit** des Menschen beinhaltet wichtige Impulse auf dem Weg zur Selbstannahme des Menschen gerade auch in seiner körperlichen **Begrenztheit** und **Unvollkommenheit**.
- Erfülltes Leben und das Gelingen der Selbstannahme vollziehen sich in der lebendigen Begegnung mit Gott und den Mitmenschen und eben nicht in einsamen Bemühungen der Selbstverbesserung.
- Die Interpretation der Selfie-Serie und die genannten theologischen Aspekte werden zusammenfassend und weiterführend auf Tätigkeitsbereiche des Diakonischen Werks bezogen interpretiert, wie etwa die Implikationen für den Umgang mit kranken Menschen oder Menschen mit einem Handicap.

Der Operator **Beschreiben** liegt im Anforderungsbereich I, **Interpretieren** im Anforderungsbereich III. Die Teilaufgabe fordert eine produktionsorientierte Lösung im Rahmen der dargestellten Situation, die in der Erstellung eines adressatenbezogenen Textes besteht. Hierbei ist auf einen für den gedachten Leser nachvollziehbaren Aufbau zu achten.

3 *Erwartet wird zunächst die Darstellung der Position von L. Feuerbach. Im Anschluss kann, wie im Folgenden geschehen, die von F. Nietzsche wiedergegeben werden. Aspekte wie die folgenden können angeführt werden:*

- **Feuerbach** geht davon aus, dass alle Menschen sich aus einer existenziellen Defiziterfahrung nach Unendlichkeit und Vollkommenheit sehnen und ihre Wünsche und Sehnsüchte auf einen transzendenten, vollkommenen Gott projizieren. Gott ist **Projektion** der quasi vollkommenen Eigenschaften der Menschheit in ihrer Gesamtheit. Nach Feuerbach schafft der Mensch in Umkehrung des biblischen Textes Gott nach seinem (menschlichen) Bilde. Für Feuerbach existiert Gott nicht und er möchte deshalb auch die Projektion der Menschen, die ihre Sehnsüchte eben auf diesen fernen, transzendenten Gott richten, überwinden. Er fordert dazu auf, im Hier und Jetzt die eigenen Möglichkeiten zu erkennen: Der Mensch soll den Menschen zum Gott werden im Eintreten für Humanität und Mitmenschlichkeit.
- **Nietzsche** setzt den völligen Bedeutungsverlust Gottes für die Menschen, in seiner Diktion den „Tod Gottes“, voraus. Diese Erkenntnis stürzt den Menschen zunächst in die Krise des Nihilismus, ermöglicht ihm aber in einem zweiten Schritt die absolute Freiheit. Denn der Mensch kann angesichts des Todes Gottes seinem Willen zur Macht in Freiheit und ungehemmt nachgehen. Erschrickt der Mensch jedoch angesichts seiner unbegrenzten Freiheit und seines ungehemmten Willens zur Macht, so projiziert er Gott und delegiert seine eigene Macht und Möglichkeiten an diese Projektion, anstatt sie selbst ungezügelt auszuleben. Religiöse Regeln und Moral halten den Menschen klein und gefangen und verhindern dadurch, dass er seiner eigentlichen Bestimmung im Leben nach dem Willen zur Macht folgt.

Ausgehend von einem dieser beiden Ansätze kann zum Zitat Stellung bezogen werden:

- Während der Mensch für Bahr im Glauben an Gott als realem Gegenüber Halt findet, sieht Feuerbach Gott als reine Projektion an. Dies schwächt den Menschen, weil er seine Energie in religiöser Praxis verschwendet und nicht für den Dienst am Mitmenschen einsetzt.
- Auch Nietzsche sieht in Gott eine Projektion, die dem Menschen das eigene Handeln nach dem Gesetz des Willens zur Macht aus der Hand nimmt und ihn daher schwächt und infantilisiert.
- Weder der Ansatz von Feuerbach noch der von Nietzsche lässt sich dementsprechend mit dem christlichen Ansatz, wie er in dem Zitat von Petra Bahr zur Sprache kommt, harmonisieren.

Der Operator **Darstellen** liegt im Anforderungsbereich I, **Stellung Nehmen** im Anforderungsbereich III. Nietzsche pflegte einen aphoristischen Stil und verfolgte das philosophische Vorhaben, sich eindeutiger Lesart zu entziehen. In den obengenannten Aspekten wird hier nur ein mögliches Verständnis ausgeführt. Zentraler Ausgangspunkt für die Teilaufgabe ist **Lernbereich 12.1 Sinnfrage und Gottesfrage**.

- 4 *Die Aufgabenstellung erfordert mindestens je zwei philosophische Ansätze bzw. theologische Denkfiguren. Die Darstellung kann beispielsweise wie folgt aussehen:*
- Nach **Kant** lassen sich keine sicheren Aussagen über metaphysische Sachverhalte, wie etwa die Existenz Gottes, treffen, da Gott und die anderen Bereiche der Metaphysik nicht a posteriori aus dem Bereich der Empirie ableitbar sind: Alle Erkenntnis über die Welt hat zwar ihren Ausgangspunkt in der Erfahrung, kann sie aber nicht „an sich“ abbilden, sondern ordnet sie mithilfe von a priori im Verstand angelegten Kategorien (z. B. Kausalität) innerhalb der Begriffe von Raum und Zeit. Die Dinge aus der Außenwelt können also nicht erkannt werden, „wie sie wirklich sind“; hier lässt sich an das Zitat von der vorläufigen und fehlerhaften Erkenntnis aus der Aufgabenstellung anknüpfen.
 - Der **Konstruktivismus** problematisiert die Erkenntnisfrage durch seine radikale Subjektivierung: Die Dinge als Gegenstand der Erkenntnis existieren nicht per se, sondern nur als Konstrukt des individuellen menschlichen Bewusstseins (Konstrukteur). Bei aller Vielfalt der Strömungen geht es im Kern um die Frage, inwieweit es durch die Pluralität der Wahrnehmungsformen zwischen Individuen eine Verständigung über die Außenwelt geben kann: Es kann keine allgemeine Wahrheit geben, weil man die Wirklichkeit nur „vorläufig tastend, fehlerhaft“ konstruieren kann.
 - Die Tendenz, die Erkenntnisfrage dekonstruierend, individualisierend und subjektivierend zu interpretieren, prägt auch den Fortgang der aktuellen philosophischen Diskussion. Damit wird die Möglichkeit einer einheitlichen, konsensfähigen, intersubjektiven Erkenntnisgewinnung immer mehr in Frage gestellt. Die allgemeine Wahrheit schrumpft auf „meine Wahrheit“ zusammen.
 - Menschliche Erkenntnis der Wahrheit steht aus biblischer Sicht immer unter dem **eschatologischen Vorbehalt** (1 Kor 13) und ist von daher „vorläufig“: Die Liebe, die in Jesus Christus gründet, bildet die Klammer zwischen dem Jetzt und der Zukunft und ist ewig. Aus christlicher Sicht ist vollkommene Erkenntnis der Wahrheit eine eschatologische Größe, sie wird erst im Zusammenhang mit der Durchsetzung des Reiches Gottes möglich sein.

- Ähnlich kann mit Blick auf die **Bruchstückhaftigkeit** menschlicher Erkenntnis im Sinne von 1 Kor 13 argumentiert werden, wonach wir die Wirklichkeit „durch einen Spiegel in einem dunklen Bild“ (V.12a) sehen, eben „tastend [und] fehlerhaft“.
- Mit Blick auf die „religiöse Deutung“ hebt **dialektische Theologie** im Gefolge von Karl Barth die Gotteserkenntnis als Akt einer von Christus einseitig ausgehenden, unverfügbaren Selbstoffenbarung aus dem Bereich der menschlichen Wirklichkeitserkenntnis heraus. Nach diesem Ansatz ist menschliche Erkenntnis religiöser Wahrheit, wie in dem einleitenden Zitat der Aufgabenstellung, immer fragmentarisch, problematisch und ganz auf den Akt göttlicher Selbstoffenbarung angewiesen.

Der Operator **Entfalten** liegt im Anforderungsbereich II. Der Bezug zum Zitat wird sich je nach im Unterricht schwerpunktmäßig thematisierter Ansätze unterschiedlich darstellen. Auch wenn die Teilaufgabe in **Lernbereich 12.2 Der im-perfekte Mensch** ankert, können Ausführungen wie die zur dialektischen Theologie aus **Lernbereich 12.1 Sinnfrage und Gottesfrage** im Sinne stärkerer Vernetzung auf erhöhtem Anforderungsniveau hier mit ausgeführt werden.

5.1 Neben den beiden verpflichtenden Modellen zur Sozialethik, dem Modell von den zwei Regierweisen Gottes (Luther) und der Königsherrschaft Christi (Barth) ist ein weiteres auszuführen. Dabei kann wie folgt vorgegangen werden:

- Nach Luthers **Denkmodell der zwei Regimente** gibt es zwei Regierweisen Gottes, die weltliche und die geistliche:
 - Das weltliche Regiment sorgt mit den Mitteln der Vernunft, des Rechts und der Macht für Ordnung und Frieden angesichts der Realität des Bösen in der Welt (Erhaltung der äußeren Ordnung).
 - Im geistlichen Regiment geht es um das Heil des Menschen, vermittelt durch das Evangelium. Hier herrschen Liebe und Gerechtigkeit. In beiden Regierweisen wirkt Gott auf unterschiedliche Weise; sie sind voneinander zu unterscheiden, aber nicht voneinander zu trennen.
 - Für alle Christinnen und Christen gilt, dass sie in beiden Regimenten leben und sich auch in beiden engagieren sollten. Gerade auch im weltlichen Bereich ist das Engagement von Christinnen und Christen in Verantwortung vor Gott verlangt, um die gute Ordnung Gottes zu bewahren.
- Barths Konzept der „**Königsherrschaft Christi**“ ist zu Beginn der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts in einer konkreten historischen Situation entstanden, in der aufgrund einer falsch verstandenen „Zwei-Reiche-Lehre“ zwischen weltlichem und geistlichem Regiment strikt getrennt wurde.
 - Barths Ausgangspunkt ist die „Königsherrschaft Christi“: Vom Evangelium her fällt Licht auf die Wirklichkeit. Dies eröffnet zunächst in der Christengemeinde ein Leben in Orientierung aus dem Licht der Offenbarung, das auf die Bürgergemeinde für die Gestaltung der Welt ausstrahlt.
 - So versteht er auch den Staat christologisch: Analog zur Herrschaft von Jesus Christus, der die Welt durch sein Werk erlöst hat, besteht auch das Wesen des Staates darin, den

Menschen Freiheit, Recht und Frieden zukommen zu lassen. Eine Eigengesetzlichkeit des Staates wird daher nicht akzeptiert. Daraus leitet sich auch eine Infragestellung problematischer Staatsstrukturen ab.

- Wenn im Sinne von Barths relationaler Analogie christliche Prinzipien auch in der Bürgergemeinde zu realisieren sind, so kann dies zu einem politischen und gesellschaftlichen Engagement führen, das Jesu Botschaft und Forderungen ernst nimmt, sich dabei aber stets bewusst ist, dass durch weltgestaltendes Handeln das Reich Gottes von Menschenhand nicht herbeigeführt werden kann.
- In der **Öffentlichen Theologie** wird die öffentliche Bedeutung christlicher Orientierungen in gegenwärtigen Gesellschaften reflektiert:
 - Öffentliche Theologie setzt die **Relevanz zentraler Texte der biblischen Tradition** (z. B. Doppelgebot der Liebe, Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg) voraus und interpretiert diese in einem globalen gesellschaftlichen Horizont.
 - Öffentliche Theologie fragt, **ausgehend von gegenwärtigen Gesellschaften**, ihrer Multireligiösität und ihren Kommunikationsstrukturen, nach der Relevanz einer christlichen Orientierung.
 - Öffentliche Theologie ist auf **sozialethische Fragen** fokussiert und definiert den Bereich der Öffentlichkeit umfassend, vom Handeln des Staates bis hin zum individuellen Engagement, z. B. in Nachbarschaftshilfen.

Der Operator **Erläutern** liegt im Anforderungsbereich II. Die Teilaufgabe ankert im Lernbereich **12.4 Mittendrin?! – Christsein in der Gesellschaft**.

5.2 *Bezogen auf das gewählte Längsschnittthema wird differenziert reflektiert, inwieweit Kirche und ihre Vertreterinnen und Vertreter einen konstruktiven Beitrag zu Debatten um aktuelle gesellschaftliche Frage- und Problemstellungen leisten können. Dabei soll die im Zitat vorgegebene Perspektive der besonderen Fürsorge für die Benachteiligten und Marginalisierten in den Blick genommen werden, im Folgenden sind beispielhafte Aspekte zu einem möglichen Thema „Teilhabe“ ausgeführt:*

- Menschliches Handeln soll sich gemäß des in der 1960er Jahren entstandenen **Konziliaren Prozesses** vor allem an den Zielen der Förderung der sozialen **Gerechtigkeit** und **Solidarität** und des Einsatzes für **Frieden** und für die **Bewahrung der Schöpfung** orientieren.
- Die von der Evangelischen Kirche in Deutschland herausgegebenen **Denkschriften** sind grundlegende Veröffentlichungen zu theologischen, sozialen, bildungsbezogenen und gesellschaftlichen Fragen. In der Denkschrift „**Vielfalt und Gemeinsinn**“ aus dem Jahr 2021 werden beispielsweise grundlegende Fragen des sozialen, ökologischen und ökonomischen Zusammenlebens und die Rolle der Kirche im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs auf der Basis der Tradition des Konziliaren Prozesses reflektiert.
- Kirchliche Vertreterinnen und Vertreter nehmen an der öffentlichen Diskussion über aktuelle ethische und sozialethische Themen im Rahmen von **Gremienarbeit**, etwa im Deutschen Ethikrat, teil und sind so an der öffentlichen Meinungsbildung beteiligt.
- Kirche leistet im Rahmen **diakonischen Handelns** durch konkrete Hilfe und Projekte einen wichtigen, von Teilen der Öffentlichkeit als relevant wahrgenommenen, solidarischen Beitrag in der Gesellschaft.

Der Operator **Herausarbeiten** liegt im Anforderungsbereich II. Die Teilaufgabe ankernt im Lernbereich **12.4 Mittendrin?! – Christsein in der Gesellschaft.** und bezieht das zu Beginn der Kursphase gemeinsam bestimmte Längsschnittthema mit ein.

III

1 *Die Aussagen des Textes sollen komprimiert und strukturiert etwa wie folgt in fünf Thesen zusammengefasst werden:*

- Am Beispiel einer Influencerin wird aufgezeigt, wie der Sonntag in der Selbstdarstellung in sozialen Medien nicht mehr zur Erholung genutzt wird, sondern als produktiver und streng durchgetakteter Tag für die Selbstoptimierung und Regeneration der eigenen Leistungsfähigkeit.
- Demgegenüber bedeutet Freizeit im eigentlichen Sinn die Abwesenheit von Verpflichtungen und Leistungsimperativen zur Erholung und Erhaltung der Gesundheit und stellt als solche ein Menschenrecht dar.
- Die vom Leistungs- und Produktivitätsaspekt dominierte Welt sozialer Medien gründet in Narrativen des Kapitalismus und in Werten protestantischer Ethik wie Fleiß und Disziplin.
- Die Influencer-Videos transportieren ein Menschenbild, das Frauen im materialistischen Wettbewerb als unabhängig und tatkräftig präsentiert, während zentrale soziale und beziehungsorientierte Aspekte menschlicher Existenz vernachlässigt werden.
- In der Übernahme kapitalistischer Handlungsmuster für ihr Privatleben präsentieren sich Frauen in traditionellen Rollenbildern, die sich am Paradigma der tüchtigen Hausfrau orientieren und die Wahrnehmung und das Ausleben ihrer genuinen Bedürfnisse negieren.

Der Operator **Zusammenfassen** liegt im Anforderungsbereich I; in der Regel entspricht die Anzahl der geforderten Thesen der Anzahl von Absätzen des Materials, so auch hier.

2 *Aspekte wie die folgenden sollen verständlich und differenziert ausgeführt werden:*

- Das Bild „Der Mensch“ von Alfred Kubin zeigt einen Menschen mit nacktem Oberkörper und langem, im Fahrtwind wehendem Haar, der mit hoher Geschwindigkeit auf einem zweirädrigen Gefährt auf Schienen einen steilen, nach unten hin zunächst flacher auslaufenden Abhang hinunterrast. Ausgangspunkt und besonders Ziel der Fahrt lassen sich nicht erkennen. Durch die spiralförmige Schienenführung wird die Dynamik der Abfahrt anschaulich ins Bild gesetzt. Der Mensch auf der Schiene befindet sich in einem Prozess ständiger und unbegrenzter Beschleunigung, denn der Weg scheint immer weiter nach unten zu führen.
- Durch den Titel „Der Mensch“ macht der Maler deutlich, dass es sich bei der Darstellung wohl um den Prototyp des modernen Menschen handelt. Das Moderne wird durch die künstlich gestaltete Streckenführung, die Schiene und die Räder als Zeichen der Kultivierung und Industrialisierung illustriert.
- Das Menschenbild der Zeichnung von Kubin korreliert mit der Darstellung der Influencerin in Text I. Denn ihr Leben wird als ein Leben in stetiger Beschleunigung, sogar am eigentlichen Ruhetag, dem Sonntag, dargestellt. Der Mensch in rasender Fahrt bei Kubin und die Influencerin finden keine Möglichkeit, ihr Dasein zu entschleunigen, indem sie Pausen und Ruhepunkte setzen. Freizeit dient der Influencerin nur als fitness- und wellnesorientierter Regenerationsmodus, mit Hilfe dessen die weitere Produktivität im Wettbewerb erhalten werden soll - und eben nicht als Selbstzweck. Sowohl bei der Influencerin als auch beim rasenden Menschen beschleunigt sich das Dasein in effizienter Perfektionierung.
- Die Influencerin und der rasende Mensch auf Rädern werden uns als vereinsamte Individuen ohne soziale Kontakte und Gemeinschaft vor Augen gestellt.

- So wie die Influencerin keine Schwäche zeigen darf, um nicht im medialen Aufmerksamkeitswettbewerb ins Hintertreffen zu geraten, so zeigt sich der Mensch in der rasenden Abfahrt bei Kubin idealisiert dargestellt, aber zugleich ohne erkennbare individuelle Attribute oder emotionale Regung.
- Anders als im Text M 1 finden sich in der Zeichnung von Kubin keine geschlechtsspezifischen Rollenzuweisungen.

Der Operator **Beschreiben** liegt im Anforderungsbereich I, der Operator **Interpretieren** in Anforderungsbereich III, bei der Bearbeitung der Aufgabe greifen beide Operatoren ineinander.

3.1 Zunächst sind mindestens zwei theologische Aspekte auszuführen:

- Die **Bergpredigt Mt 6,19 ff.** versteht menschliche Aktivität und Leistung vor dem Hintergrund einer von Gott als Schöpfer und Erhalter ermöglichten Existenz. Getragen vom Vertrauen auf Gott soll der Mensch die Sorge um seine materielle Existenz überwinden. Durch die Perspektive des kommenden Reiches Gottes werden Versuche relativiert, den Sinn des Lebens durch Leistung und Erfolg zu begründen.
- In der **alttestamentlichen Weisheitsliteratur** bei **Prediger 3** wird die Vergänglichkeit menschlichen Schaffens und der daraus resultierenden Produkte vor Augen gehalten. Menschliche Arbeit wird als mühevoll beschrieben, das nur zu temporären Erfolgen führt. Der fatalistischen Tendenz des Textes steht der Gottesbezug in den Versen 11 ff. entgegen: Auch wenn der Mensch die Ursachen von Erfolg und Misserfolg nicht ergründen kann, so darf er sich doch von Gott gehalten wissen und das Schöne im Leben im Bewusstsein seiner Vergänglichkeit genießen.
- In seiner **Auslegung des ersten Artikels des Glaubensbekenntnisses** betont **Martin Luther**, wie sehr sich menschliches Leben und Zusammenleben den guten Gaben und dem Wirken des Schöpfergottes verdanken: Der Mensch ist durch die Bedingungslosigkeit dieses Geschenks dazu befreit, in Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfergott Welt durch sein Handeln zu gestalten. Die von Gott geschaffene und geordnete Schöpfung schließt dabei gerade den körperlichen und materiellen Aspekt menschlicher Existenz mit ein.

Nichttheologische Sichtweisen können, neben der philosophischen Anthropologie, auch aus den Bereichen von Naturwissenschaft, Psychologie, Literatur, Kunst und Film stammen. Dabei sind Beispiele wie die folgenden denkbar:

- Die **philosophische Anthropologie** versucht die Frage nach dem Menschen u. a. so zu klären, dass dessen Besonderheit gegenüber den Tieren, also eine Sonderstellung, deutlich wird:
 - **Max Scheler** sieht die Besonderheit des Menschen in seiner **Weltoffenheit**, die er als Freiheit gegenüber einer instinktgeleiteten Umweltgebundenheit von Tieren näher bestimmt. Der Mensch besitzt die Möglichkeit einer freien Triebhemmung aufgrund eines von Gott gegebenen Geistes, der nicht auf die Evolution zurückzuführen ist. Diese Freiheit ermöglicht es den Menschen, sein Leben und seine Umwelt kreativ zu gestalten.
 - **Arnold Gehlens** Bestimmung des Menschen als sog. **Mängelwesen** wird zum wirkmächtigsten Ansatz. Dabei greift er Schelers Überlegungen auf, weist die Weltoffenheit

aber als zentrales Strukturmerkmal des Menschen aus: Die Weltoffenheit ist durch eine prinzipielle Unfertigkeit, was seine biologische Ausstattung angeht, gegeben, was es dem Menschen ermöglicht, nahezu überall auf der Welt leben zu können. Dafür benötigt er allerdings eine soziale **Kulturwelt**, die ihm dabei hilft. Die Kompensation seiner „Mängel“, also seines biologischen Nicht-Festgelegtseins, ist die Grundaufgabe des Menschen.

- Gegenüber Gehlen betont dessen Schüler **Helmuth Plessner**, dass das Besondere des Menschen in seiner „**exzentrischen Positionalität**“ liege. Der Mensch kann, anders als Tiere, sich zu seinem eigenen Leben in Distanz und Beziehung setzen. Er leitet daraus eine „natürliche Künstlichkeit“ ab, wonach es zur Natur des Menschen gehört, Kultur zu bilden. Die Exzentrizität des Menschseins führt dazu, dass der Mensch jede geschichtliche Realisierung immer wieder überschreitet und Menschsein von daher immer eine Aufgabe ist.
- „**Humanität**“ im Sinne von Menschenliebe ist der zentrale Begriff der Epoche der **Klassik**. Man sah sie als im Menschen angelegt, erkannte aber zugleich die Notwendigkeit, dass diese dennoch erst noch ausgebildet werden müsse. Der Literatur, die sie sich in ihrem **Streben nach Harmonie und Vollkommenheit** an der Kunst der Antike orientierte, kam hierbei als erzieherisches Instrument große Bedeutung zu, da sie vorführte, wie der Mensch diesem Ideal entsprechen kann. Iphigenie (Goethe) und Maria Stuart (Schiller), die zentralen und zugleich namensgebenden Figuren zweier bedeutender Dramen der Klassik, zeigen exemplarisch, wie der Mensch im Ringen mit seinem Schicksal seiner wahren Natur entsprechen kann. Beide werden zur sog. „Schönen Seele“, da ihnen der harmonische Ausgleich im Widerstreit zwischen Pflicht und Neigung, Leidenschaft und Moral sowie Vernunft und Lust gelingt.
- In dem auf dem gleichnamigen **Roman** basierenden **Spielfilm „The Circle“** erfährt die Protagonistin, wie ihr Leben durch die 24/7-Digitalisierung und insbesondere die Omnipräsenz sozialer Medien zunehmend durch Leistungszwang und fehlende Privatsphäre eingeschränkt wird. Die vermeintliche, durch digitale Medien ermöglichte Freiheit entwickelt sich unter dem Diktat der uneingeschränkten Transparenz aller Arbeits- und Lebensbereiche zunehmend zu einem Gefängnis. Durch die geforderte 24/7-Verfügbarkeit der Arbeitskraft gibt es keine Trennung von Arbeit und Freizeit. Der Erfolg menschlicher Arbeit wird im Wettbewerb mit Anderen permanent mithilfe von algorithmischen Verfahren vermessen.
- In **neueren soziologischen Ansätzen**, wie etwa bei **Andreas Reckwitz** oder **Hartmut Rosa**, wird für die gegenwärtige Gesellschaft eine spätromantische Abkehr menschlicher Schaffenskraft von der Vernunftorientierung und dem Paradigma der industriellen Massengesellschaft diagnostiziert. Denn in digitalen Kommunikationsformen finden vor allem die menschlichen Leistungen Beachtung, die eine affektive, kreative und individuelle Singularität bzw. Einzigartigkeit für sich reklamieren können.

Der Operator **Entfalten** liegt im Anforderungsbereich II. Der zentrale Bezugspunkt der Aufgabe liegt im Lernbereich **12.3 „Homo faber“ – Der Mensch und seine Möglichkeiten**, hinsichtlich der genannten Medienbeispiele ergeben sich ggf. Bezüge zum Fach **Deutsch** (LB 12/13 2.2) oder den **modernen Fremdsprachen** (LB 12/13 3).

3.2 Die in der vorherigen Aufgabe je nach Unterricht entfalteten Sichtweisen auf menschliche Leistungsfähigkeit und Kreativität sind nun in Beziehung zu den Materialien 1-3 zu setzen. Aspekte wie die folgenden wären vor dem Hintergrund der Lösungshinweise zu Aufgabe 3.1 denkbar:

- Die biblischen bzw. **theologischen Aussagen** zur Leistungsfähigkeit und Kreativität des Menschen bestimmen den Menschen in seiner Beziehung zu **Gott als Schöpfer**. Demgegenüber stehen beispielsweise in Material 3 das Ringen um freie Selbstentfaltung oder in Material 1 der Drang nach Selbstoptimierung (vgl. Z. 1-20) im Vordergrund. Aus christlicher Sicht gelingen gutes Leben und menschliche Leistung im Blick und in der **Verantwortung für das Ganze der Schöpfung Gottes**. Anders als in den Materialien 1–3 werden die Gestaltungsmöglichkeiten des Menschen christlich als aus **Gnade von Gott** geschenkte Gabe interpretiert, durch den fundamentalen Unterschied zwischen Geschöpf und Schöpfer begrenzt, sowie durch den **eschatologischen Vorbehalt** relativiert. Die Botschaft der *extra nos* zugesprochenen Gnade Gottes befreit den Menschen von allen Bemühungen der Selbstbegründung und -optimierung und hilft ihm, seine eigene Unvollkommenheit anzunehmen und zu bewältigen. Der Aspekt, dass menschliches Gestalten eingebettet ist in seine **Fragmentarität**, findet sich auch in Material 3.
- Anders als in den philosophischen Entwürfen findet die **Influencerin** (M 1) ihre Verwirklichung in der Sicherung und Erweiterung ihres **materiellen Status**. Ihr Leben findet vorwiegend in der vordergründigen Welt statt: Ihre Ernährung und ihr Fitnessprogramm dient der Förderung vor allem ihrer physischen Vitalität, spirituelle Bedürfnisse werden durch den Gottesdienstbesuch befriedigt. Bei Scheler und **Plessner** zeigt sich spezifisch menschliches Gestalten hingegen in der **geistgewirkten Freiheit** bzw. Fähigkeit, das Vordergründige in seiner **Exzentrizität** zu überschreiten. Mit Tim Bendzko (M 3) lässt sich hier eher anknüpfen, weil er die Freiheit und die autonome Gestaltung des Lebens jenseits gesellschaftlicher Zwänge in den Vordergrund rückt. Außerdem integriert das lyrische Ich in Material 3 die **Brüchigkeit** und Vorläufigkeit **menschlicher Existenz** in das besungene Lebenskonzept.
- Auch das Konzept der **Klassik** mit seinem **Streben nach Harmonie und Vollkommenheit** in Anlehnung an die Werte der Antike transzendiert die materialistisch und einseitig leistungsorientierten Paradigmen in Material 1 und Material 2.
- Der **Spielfilm „The Circle“** spiegelt die in Material 1 und Material 2 dargestellten Tendenzen wider. Unter dem Diktat der digitalen Transparenz befindet sich das Leben der Protagonistin in einem **Prozess stetiger Beschleunigung**. Material 3 stellt hingegen eher einen Gegenentwurf dar, weil es um die Befreiung aus einer Welt geht, die den Menschen unfrei, d. h. zur Maschine macht.
- Der Aspekt der **spätromantischen Entwicklung** weg von der Vernunft hin zum **schöpferischen Individuum** als **Architekt singulärer Produkte** und Ideen (**Reckwitz, Rosa**) spiegelt sich in der Existenzform der Influencerin, die im Aufmerksamkeitswettbewerb sozialer Medien immer wieder Neues und Singuläres präsentieren muss, um wahrgenommen zu werden und erfolgreich zu sein. Das Neue erscheint bei der Influencerin aber nicht in kreativ geschaffenen Produkten, vielmehr zeigt sie sich als Kuratorin und effektive Managerin schon vorfindlicher Lebensgestaltungselemente. In Material 3 wird betont, dass Leben vor allem kreative Lebendigkeit in Offenheit für die Welt bedeutet, was in Teilaspekten an Scheler, Plessner, Reckwitz und Rosa anknüpft.

Der Operator **In Beziehung Setzen** liegt in Anforderungsbereich II. Die Bearbeitung der Aufgabe baut auf der vorherigen auf, ihr zentraler Bezugspunkt liegt demnach ebenfalls in Lernbereich **12.3 „Homo faber“ – Der Mensch und seine Möglichkeiten**,

4 *Die Materialien stellen die Frage nach dem guten Leben in unterschiedliche Kontexte. Aspekte wie die folgenden sind denkbar:*

- Das Leben der in M 1 vorgestellten Influencerin wird im Sinne einer Alltagsethik als streng durchgetaktet geschildert und wirft durch die Art, wie es präsentiert wird, die Frage auf, ob dieses Leben tatsächlich ein wünschenswertes Leben ist.

Die als Beispiel gewählte Influencerin scheint ihre Lebensgestaltung als das Produkt einer bewusst getroffenen, autonomen und individuellen Entscheidung zu sehen (vgl. Z. 35-37). Im Sinne einer teleologischen Ethik hat sie sich für bestimmte Ziele entschieden, die sie als „gut“ qualifizieren würde, und richtet ihr Handeln nun aus freien Stücken danach aus (vgl. Z. 4).

Das Urteil der Autorin von M 1 steht dem deutlich skeptisch bis sehr kritisch gegenüber. Ihrer Einschätzung nach entsprechen die Entscheidungen der Influencerin gerade nicht dem, was ethisch verantwortete Lebensführung sein sollte: Es fehle an „Zeit, sich damit zu beschäftigen, wie es einem selbst [...] wirklich geht und warum man [...] etwas] macht“ (Z. 68 f.). Die Influencerin denkt somit nicht wirklich über richtiges Handeln und gutes Leben nach. Dies liege daran, dass sie sich auch im Bereich der Freizeit an den Prinzipien „maximale[r] Effizienz“ (Z. 12) orientiere und eine kapitalistisch Selbstoptimierungsideologie (vgl. Z. 19 f., 40-46) unreflektiert verinnerlicht habe. Die vermeintlich autonomen Entscheidungen entpuppen sich damit letztlich als heteronom (vgl. Z. 24 f.). Den Zielen von Perfektion (vgl. Z. 4, 7, 27 f., 64 f.) und Produktivität (vgl. Z. 13, 26, 71) stellt die Autorin das Menschenrecht auf „Freizeit und Erholung“ (Z. 22) sowie die Freiheit von Verpflichtungen (vgl. Z. 21) als höhere Güter gegenüber, die ihres Erachtens ein gutes Leben erst ausmachen. Problematisch erscheint der Autorin zudem, dass tradierte weibliche Rollenbilder unhinterfragt übernommen würden (vgl. Z. 58 ff.) und das soziale Leben ausgeklammert werde (Z. 47-57), so dass weder individuelle ethischen Handeln in Bezug auf z. B. nahestehende Menschen (vgl. Z. 49-51) noch gar ein sozialetisches Interesse und Engagement (vgl. Z. 51-53) in der Lebensgestaltung Bedeutung zuzukommen scheint. Die Autorin kommt deshalb zu dem Fazit, dass ein solches Leben als „absolute Entfremdung von dem, was uns als Menschen ausmacht“ (Z. 56), zu bewerten ist. Es ist somit als das Gegenteil eines wünschewerten Lebens zu betrachten.

- Der rasende Mensch im Bild M 2 wirft die Frage nach der Autonomie des Menschen im Handeln auf. Einmal auf die Schiene gesetzt, scheint es keine Handlungsalternativen mehr zu geben, sondern die Schienen, die als äußerer, unbeeinflussbarer Faktor im Sinne heteronomer Normen gesehen werden können, definieren das Ziel des Weges. Die Schienen könnten somit z. B. als die engen Grenzen gesellschaftlicher Normen und Werte verstanden werden, die dem Einzelnen kaum eigene Spielräume lassen.

„Gutes“ Leben wäre dann primär die notgedrungen konsequente Fortsetzung eines einmal eingeschlagenen Weges, wobei offen bleibt, ob die Wahl dieses Weges selbst oder fremdbestimmt war. Selbst wenn die Entscheidung für diesen Weg frei getroffen wurde, so fehlt doch – so weit erkennbar – die für das Ziel eines „guten“ Lebens wesentliche Möglichkeit, in der Gestaltung der eigenen Biographie immer wieder Wahlmöglichkeiten zu haben.

Alternativ könnten die Schienen, weil sie scheinbar unbegrenzt weiterführen, im Sinne einer deontologischen Ethik als vorgegebene Prinzipien verstanden werden, die uneingeschränkt und unbedingt gelten, denen man wie den Schienen nicht entrinnen kann, um das Gute zu erlangen.

- Auch der Song von Tim Bendzko (M 3) thematisiert den Widerstreit zwischen Heteronomie und Autonomie. Das lyrische Ich klagt über gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die es in seinen individuellen, situationsethischen Entscheidungen beschränken (vgl. V. 7, 18). Wahlfreiheit im eigenen Handeln wird hier erkennbar als wesentlicher Grundlage eines „guten“,

gelungenen Lebens wahrgenommen (vgl. V. 4) und macht eine stark individuelle ethische Perspektive deutlich. Betont wird zugleich, dass „gutes“ Leben an mehr als rein materiellen Dingen zu bemessen ist und gerade auch Immateriellem ein hoher, eigener Wert zukommt (vgl. V. 14). Dies erinnert an das Diktum des Utilitaristen John Stuart Mill: „Es ist besser, ein unzufriedener Mensch zu sein als ein zufriedenes Schwein; besser ein unzufriedener Sokrates als ein zufriedener Narr.“ Er betont, dass sich Glück als Lebensziel an mehr als nur quantifizierbaren, rein irdischen Gütern bemisst und geistigen Freuden ein qualitativ höherer Wert zukommt.

Der Operator Aufzeigen liegt im Anforderungsbereich I, die Aufgabenstellung gewinnt durch die Einbeziehung der Materialien zusätzliche Komplexität. Durch die geforderten ethischen Grundbegriffe ankert die Teilaufgabe in **Lernbereich 13.1 Die Frage nach dem guten Leben und richtigen Handeln** und in **LB 13.2 Konkret und komplex**.

- 5 *Bezogen auf das gewählte Längsschnittthema sollen ausgehend von Material 2 aus christlichen Hoffnungsbildern Perspektiven für die Zukunft entwickelt werden. Biblische Kernaussagen zu individuellen und kollektiven Hoffnungsvorstellungen und Grundlagen theologischer Eschatologie sollen in Hinblick auf das Längsschnittthema auf ihre Relevanz hin überprüft und interpretiert werden. Ein sinnvoll aufgebauter und logisch stringenter Beitrag für den Jahresbericht soll verfasst werden, je nach Wahl des Längsschnittthemas können Aspekte wie die Folgenden aufgenommen werden:*
- In der **Zeichnung von Alfred Kubin** können Aspekte der fortwährenden Beschleunigung, der sozialen Vereinzelung und der fehlenden Autonomie einer technisierten, zweckrationalisierten Existenz gesehen werden, die gleichsam auf vorgegebenen Schienen verläuft. Diese wären auf Fragestellungen des Längsschnittthemas zu beziehen und auf christliche Hoffnungsbilder hin kritisch zu reflektieren.
 - Vor allem die nachexilischen **Textelemente prophetischer Rede im Alten Testament** (z. B. Jesaja 65) zeichnen Zukunftsbilder von einer gerechten und friedlichen Welt, die in der Hoffnung auf das heilvolle Handeln Gottes begründet sind. Diese in der Krise Israels entstandenen Heilsvisionen stehen unter der Spannung des „schon“ angekündigten Heils und der „noch nicht“ erfahrbaren Wirklichkeit des eschatologischen Friedensreichs.
 - Das **Wirken Jesu** in seiner Rede, seinem Handeln und seinem Schicksal bildet das kommende Reich Gottes proleptisch ab. In seinen Gleichnissen und im heilenden Handeln Jesu wird das Reich Gottes vorweggenommen und inhaltlich vorgezeichnet als ein Leben in vorurteilsloser Gemeinschaft in bedingungsloser gegenseitiger Annahme, in Abwesenheit von Krankheit, Leid und Tod, sowie umfassender Gerechtigkeit. Vor dem Hintergrund des spätjüdischen apokalyptischen Weltbildes und auf der Grundlage der Rede des irdischen Jesu entwickelte sich in der Urgemeinde die Hoffnung auf die Parusie Christi und den Anbruch des Reiches Gottes in seiner Vollkommenheit.
 - Die **eschatologische Hoffnung** auf ein individuelles Weiterleben nach dem Tod wird mit Rekurs auf die Auferweckung Jesu in 1 Kor 15 von Paulus begründet und entfaltet. In Offenbarung 21 wird die Hoffnung auf das von Christus her kommende Reich Gottes kollektiv und auf die ganze Welt bezogen in eindrücklicher Bildersprache formuliert.
 - Im **Apostolischen Glaubensbekenntnis** findet sich im zweiten Artikel der Gedanke des Gerichts Jesu Christi nach seiner Wiederkunft. Dieser Aspekt ist mit der Hoffnung verbunden,

dass Christus nicht über das Leid und die Ungerechtigkeit hinwegsieht, welche Menschen zu Opfern macht. Der Glaube an die individuelle Auferstehung findet im dritten Artikel Ausdruck.

- Christliche Existenz wird in allen Bezügen relativiert durch den **eschatologischen Vorbehalt** des zwar schon in der christlichen Gemeinde und im Handeln Christi durch den Heiligen Geist erfahrbaren, aber eben noch nicht in seiner zukünftigen Vollkommenheit realisierten Reiches Gottes.

Der Operator **Entwerfen** liegt im Anforderungsbereich III; wichtig ist eine zusammenhängende, aufeinander aufbauende und adressatengerechte Darstellung. Wie stark der Schwerpunkt auf das zu integrierende Längsschnittthema liegt, wird sehr davon abhängen, welcher Themenkomplex im Kurs im Fokus stand.

IV

1 *Hinsichtlich der Bedeutung des Konzepts der Untätigkeit für die Rettung des Planeten sollten Aspekte wie die folgenden aus Material 1 herausgearbeitet werden:*

- Das Konzept der Untätigkeit steht in der (philosophischen) Tradition der „vita contemplativa“ (M 1, Z. 50) und beinhaltet eine Fähigkeit („Vermögen“ M 1, Z. 4) sowie eine Grundhaltung gegenüber der Natur (vgl. M 1, Z. 31-38, insb. 37 f.).
- Diese Fähigkeit haben die Menschen in leistungsorientierten Gesellschaften „verlernt“ (M 1, Z. 4), da das damit scheinbar korrespondierende Konzept der Freizeitgestaltung lediglich darin besteht, Langeweile zu vermeiden (M 1, Z. 10), anstatt sie wertzuschätzen.
- Untätigkeit ist eine „Intensiv- und Glanzform des Lebens“ (M 1, Z. 12 f.), die vom Leistungsdruck und dessen negativen Folgen befreit (M 1, Z. 16-19) sowie es ermöglicht, sich gegenüber der Welt zu öffnen (M 1, Z. 19-22) und die sich im Inneren eines Menschen entfaltende „Pracht“ (M 1, Z. 8) zum Ausdruck zu bringen.
- Außerdem ermöglicht sie ein neues, „radikal gewandeltes Verhältnis zur Natur“ (M 1, Z. 37), das über ein ressourcenschonendes Handeln deutlich hinausgeht.
- Denn letztlich unterwerfen alle modernen landwirtschaftlichen Techniken die Natur dem menschlichen Handeln und zerstören so die Kräfte und Gesetze, die in der Natur selbst liegen (M 1, Z. 31-37).
- Mit einer solchen neuen Weltsicht begreift sich der Mensch als „Mitbürger“ (M 1, Z. 38) einer Gesellschaft, die alle Lebewesen wie auch die unbelebte Natur umfasst.
- Damit es zu dieser „Versöhnung zwischen Mensch und Natur“ (M 1, Z. 51) kommt, braucht es zwar auch aktives Handeln, um die Folgen rücksichtsloser Ausbeutung aufzuheben, aber gelingen kann dies nur, wenn zur Aktivität auch eine Haltung der Zurücknahme und Besinnung hinzukommt, die die neue Gesellschaft prägen soll (M 1, Z. 49-52).
- Dies könne nur durch einen „Messias der Untätigkeit“ (M 1, Z. 52) ermöglicht werden.

Der Operator **Herausarbeiten** liegt im Anforderungsbereich II; er wird hier verwendet, da sich der geforderte Untersuchungsaspekt nicht durch eine reine Zusammenfassung erfassen ließe, sondern einer gezielten Analyse einzelner Textstellen und einer entsprechenden systematischen Darstellung der Ergebnisse bedarf. Die Aufgabe ist in **Lernbereich 13.3 Schon und noch nicht – christliche Hoffnungsbilder** verankert.

2 *Es sind grundlegende Aspekte biblisch-christlicher Zukunftshoffnung zu darzustellen, wobei von den drei vorgegebenen Bibelstellen ausgegangen werden soll. Es können Gesichtspunkte wie die folgenden thematisiert werden:*

- In der Schilderung von Daniels Vision (Dan 7,13 f.) ist vom zukünftigen „Reich“ Gottes die Rede, in dem der „Menschen Sohn“ machtvoll regiert, so dass ihm „alle Völker“ der Erde dienen.
- Markus lässt Jesus in seiner ersten Predigt (Mk 1,15) davon sprechen, dass die Zeit schon jetzt „erfüllt“ sei, da das „Reich Gottes“ in greifbare Nähe gerückt ist. Aus diesem Grund solle man sein Verhalten und Leben kritisch überdenken, Problematisches bereuen und auf Gottes gute Nachricht vertrauen.

- Paulus verweist in seinem Brief an die römische Gemeinde (Röm 6,3-5) auf die Auferstehung Jesu Christi, in der Gott den Tod überwunden und so ein „neue[s] Leben“ für alle Getauften ermöglicht hat. So wie alle Getauften in der Taufe (symbolisch) mit Christus gestorben sind, so werden sie wie er von den Toten auferweckt werden und an seiner Herrlichkeit Anteil haben.

Somit sind in diesen drei Bibelstellen wesentliche Aspekte christlicher Zukunftshoffnung enthalten:

- Die grundlegende Spannung zwischen „schon“ und „noch nicht“ zeigt sich hier insofern, als einerseits schon jetzt Aspekte von Gottes zukünftiger Welt skizziert werden: Gottes Reich ist durch die Herrschaft Christi, eine personale Bindung an ihn und durch Ewigkeit charakterisiert sowie nach Paulus durch die Überwindung des Todes (Röm 6,4 f.). Während Paulus dabei alle Getauften im Blick hat, steht in Dan 7,14 Gottes neue Welt „alle[n] Völker[n]“ offen. Andererseits ist das zukünftige Reich Gottes gemäß beiden Bibelstellen noch nicht realisiert, kann sich aber durch den Glauben schon jetzt als Verheißung positiv auswirken (Röm 6,3-5): Die gegenwärtige Welt und alles Handeln in ihr darf als etwas „Vorletztes“ betrachtet werden.
- Gegenüber der eher futurisch ausgerichteten Vorstellung in Dan 7,13 f. und der futurische und präsentische Aspekte umfassenden Sicht in Röm 6,3-5 betont der Beginn des Markus-evangeliums, dass das Reich Gottes bereits angebrochen ist und somit den Aspekt des „schon jetzt“.
- Weitere zentrale Gesichtspunkte christlicher Eschatologie, die in den Bibelstellen nur angedeutet werden, sind die Überwindung allen Leidens und aller Ungerechtigkeit (Offb 21 f., Jes 65) und somit die Vorstellung eines umfassenden Schalom Gottes. Dies impliziert aus christlicher Sicht die Vorstellung eines vorherigen (Jüngsten) Gerichts, damit den Opfern der Geschichte Gerechtigkeit widerfahren kann und die Menschen umfassend heil werden können. Zudem könnten weite Aspekte wie eine neue Leiblichkeit („geistiger Leib“, 1 Kor 15) oder die Frage nach einer Neuschöpfung, Umgestaltung bzw. Vollendung der Welt ausgeführt werden.

Im Vergleich mit Material 1 ergeben sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede, wie zum Beispiel:

- In der Vision der „kommende[n] Gesellschaft“ (M 1, Z. 37) klingen Aspekt des biblischen Schalom in Jes 65 an, wenn Byung-Chul Han von einer „Republik der Lebendigen“ (ebd., Z. 37 f.) spricht, die nicht nur den Menschen, sondern u. a. „auch Pflanzen [und] Tiere“ (ebd., Z. 38 f.) umfasst bzw. von der Welt als einem „Zustand der Erlösung“ (ebd., Z. 41) spricht. Dabei umfasst Hans Vision explizit auch die unbelebte Natur (vgl. ebd., Z. 39), die in der biblischen Vorstellung keine besondere Beachtung findet, aber auch nicht in Spannung zur Schalom-Vorstellung steht.
- Der Verfasser spricht davon, dass es einen „Messias der Untätigkeit“ (ebd., Z. 52) brauche, damit eine „Versöhnung zwischen Mensch und Natur“ (ebd., Z. 51) möglich wird. Allerdings scheint dabei weniger an eine konkrete messianische Person gedacht zu sein, als vielmehr an eine gesamtgesellschaftliche Grundhaltung, die den „Endzweck einer Politik der Untätigkeit“ (ebd., Z. 51 f.) darstellt. Anders als in den biblischen Vorstellungen, die davon ausgehen, dass letztlich nur Gott vollkommene Versöhnung und Heil schenken kann, geht Han also davon aus, dass Heil durch ein „radikal gewandeltes Verhältnis zur Natur“ (ebd., Z. 46 f.) möglich wird. Gleichwohl liegt dies auch bei ihm in letzter Konsequenz nicht in der Macht des Menschen, sondern in den „sanfte[n] Gesetz[en]“ (ebd. Z. 33), also den „Möglichkeiten und Kräften [...] der Natur“ (ebd. Z. 35), die der Mensch durch eine Haltung der Untätigkeit wirken lassen muss. Letzteres schließt allerdings ein personales Gottesverständnis als Ursache aus.

Der Operator **Darstellen** liegt im Anforderungsbereich I, das anschließende **Vergleichen** der zuvor entfaltenen Perspektive mit der des Materials in Anforderungsbereich II. In der Regel ergeben sich beim Vergleich neben (ggf. nur gewissen) Gemeinsamkeiten immer auch Unterschiede bzw. Abweichungen. Bei der Bearbeitung der Teilaufgabe ist zu berücksichtigen, dass die genannten Bibelstellen nicht explizit im Lehrplan aufgeführt sind. Die Perikopen sind nicht als Material abgedruckt, da die Bibel als Hilfsmittel zur Verfügung steht.

3 *Bei der Beschreibung des Plakats sollten Aspekte wie die folgenden zur Sprache kommen:*

- Das Plakat ist von rötlich-gelben Farben dominiert. Nur in der linken oberen Ecke ist ein schwarzer Sternenhimmel als Kontrast wahrzunehmen. Es stellt eine Fotomontage dar, die aus drei nach rechts schiefgestellten Elementen besteht: einem sich eng umarmenden Menschenpaar im Hintergrund der oberen Hälfte. Darunter und davor sieht man aus der leichten Aufsicht die Folgen eines explosionsartigen Einschlags eines offensichtlich gewaltigen, von oben rechts kommenden Himmelskörpers auf Wasser, was zu einer riesigen kreisförmigen Flutwelle führt. Schließlich ist unten im Vordergrund ebenfalls aus der leichten Aufsicht eine Millionenmetropole mit Hochhäusern zu erkennen, die von dieser Flutwelle sowie Explosion unmittelbar betroffen sein wird. Durch die Farbgestaltung und gelbe Strahlen sind diese drei Elemente miteinander verbunden.

Bei der Interpretation von M 3 ausgehend von M 2 ergeben sich Deutungsmöglichkeiten wie etwa:

- Es handelt sich bei M 3 um ein Weltuntergangsszenario „mit Crescendo“ (M 2, Z. 1) in einem „Film“ (ebd., Z. 4), dessen gewaltige, farbintensive Inszenierung im Plakat als Faszination (vgl. ebd., Z. 5) gedeutet werden kann.
- Die Interpretation von I. Reuter, dass in einem solchen Film existentielle Fragen (ebd. Z. 7) verhandelt werden, wie etwa, wie sich Menschen zueinander verhalten, „wenn der Druck steigt“ (ebd., Z. 8), trifft die Inszenierung im Plakat exakt: Ein Meteorit trifft die Erde und richtet verheerenden Schaden an. Dies spiegelt sich auch in Titel und v. a. im Slogan des Plakats. Dessen drei Teile entsprechend erläutern das Bildprogramm: der Tsunami eines Ozeans, eine darin versinkende Stadt und die menschliche Hoffnung in Form der sich Umarmenden, die sich ganz nahe sind und sich Halt schenken, obwohl die Welt in M 3 in eine extreme Schiefelage (siehe Beschreibung) geraten ist.
- Bei den beiden Umarmenden scheint es sich jedoch nicht um eine Form des „Tribalismus“ (M 2, Z. 12) zu handeln, sondern vielmehr um eine Form von Überlebenshoffnung, bei der sich ggf. eine der beiden Personen sogar aus Liebe für die andere aufopfern könnte.
- Gleichwohl dürfte sich – wenn es sich um eine Hoffnung handelt, die nicht nur im metaphorischen Sinne überlebt (vgl. M 2) – auch in „Deep Impact“ die Frage stellen: „Wer kommt auf die rettende Arche, wer hat die Chance, sich durchzusetzen“ (M 2, Z. 24)? Dies deutet auch die Vorbemerkung zu M 3 an.
- Die Hinweise zu „Evakuierungsmaßnahmen“ in der Vorbemerkung zu M 3 lassen sich vom letzten Absatz des Interviews als Versuch verstehen, „zivilisatorische Errungenschaften zu bewahren“ (M 2, Z. 28).

- Insgesamt erweisen sich die Deutungen I. Reuters somit sehr passend für M 3, obgleich es sich nur um ein Plakat handelt. Für vertiefte Bezüge müsste die genaue Filmhandlung bekannt sein.

Der Operator **Beschreiben** liegt im Anforderungsbereich I; das anschließende **Interpretieren** im Anforderungsbereich III. Bei der Interpretation ist ein Ausgangspunkt für die Überlegungen – nämlich die Ausführungen in Material 2 – vorgegeben.

- 4 *Die Schülerinnen und Schüler sollen einerseits Grundgedanken christlicher Ethik darstellen, diese andererseits prüfend zum Zitat in Bezug setzen und dabei das Längsschnittthema berücksichtigen. Somit liegt es nahe, das Längsschnittthema als Konkretion der eher theoretischen Überlegungen einzubeziehen:*
- Christlicher Ethik liegt eine spannungsvolle, dynamische Denkbewegung zugrunde, die mit Begriffspaaren wie Zuspruch und Anspruch oder Indikativ und Imperativ beschrieben wird. Diese bringen zum Ausdruck, dass der Mensch als Geschöpf von Gott unabhängig von seinem Tun und Leben aus Liebe angenommen ist, sich also nicht um sein eigenes Heil sorgen muss. Dies erleichtert es, sich der Welt zuzuwenden und aus einer Haltung des Erlöstseins, sich für alles Lebendige im Sinne des Schalom, also für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit zu engagieren, Gutes zu tun und ggf. auch sehr mutig zu handeln.
 - Dabei weiß der Mensch um die Beschränktheit der eigenen Perspektive, die Wirkmächtigkeit von sündhaften Strukturen und um die grundsätzliche Vorläufigkeit alles weltlichen Handelns im Sinne des eschatologischen Vorbehalts.
 - Die Grundstruktur von Zuspruch und Aufforderung zum aktiven Tun im Sinne der Nächstenliebe findet sich in Dekalog und Bergpredigt und liegt auch dem Doppelgebot der Liebe zugrunde.
 - Bezogen auf das **Zitat** ergibt sich somit eine zumindest gewisse strukturelle Parallele: Auch Han geht davon aus, dass aktives Handeln (vita activa) allein nicht ausreicht, sondern dieses durch eine Haltung der Passivität, Zurückhaltung und Untätigkeit (vita contemplativa) ergänzt werden muss. Gemeinsam ist die Perspektive, dass der Mensch durch aktives Tun allein die Welt nicht heilen kann. Allerdings geht es Han inhaltlich nicht um einen göttlichen Zuspruch bzw. um ein Angenommensein durch Gott wie im christlichen Glauben, als vielmehr um ein Vertrauen in die Wirkkräfte der Natur, die diese Heilung bewirken können. Zudem erwartet er die „kommende Gesellschaft“ nicht als ein endzeitliches Ereignis, das durch Gott bewirkt wird, sondern als durch menschliche Untätigkeit verwirklichtbares Zukunftsszenario ggf. zu seinen Lebzeiten.
 - Als exemplarisches Längsschnittthema kann z. B. der **Transhumanismus** behandelt worden sein. Bei dieser philosophischen Denkrichtung geht es um Versuche, die Grenzen menschlicher Fähigkeiten und Möglichkeiten mithilfe von Technologie zu verbessern bzw. zu erweitern. Dies kann emotionale, geistige wie körperliche Bereiche und/oder die Person als Ganzes betreffen. Besonders markant zeigen sich transhumanistische Anliegen an Vorhaben, menschliches Bewusstsein mithilfe von Gehirn-Computer-Schnittstellen aufzubewahren bzw. auf Roboter zu übertragen (sog. Mind-upload) oder Menschen mithilfe von Kryonik-Verfahren gleichsam zwischenzulagern, um in der Zukunft weiter leben zu können. Es gibt zudem Visionen, wie z. B. mithilfe von pharmakologischen Mitteln oder gentechnischen bzw. prothetischen Eingriffen, bessere Menschen bzw. eine bessere Gesellschaft zu gestalten.

- Solchen Vorhaben würde sowohl christliche Ethik als auch der Ansatz von Han klar widersprechen bzw. entgegenstehen, da es in beiden Perspektiven als ausgeschlossen erachtet wird, dass sich der Mensch durch eigene Fähigkeiten gleichsam selbst erlösen und eine Gesellschaft ohne Leid erzeugen kann.
- Allerdings würde eine solche Ablehnung aus unterschiedlichen Gründen erfolgen: Während Han „ein radikal gewandeltes Verhältnis zur Natur“ (M 1, Z. 36 f.) als Voraussetzung für eine bessere Welt ansieht, würde christliche Ethik eine wahre Erlösung der Welt nur von Gott erwarten. Insofern teilt Han – bei allen Gegensätzen – mit dem Transhumanismus die Vorstellung, dass es für die Erlösung der Welt keine transzendente Größe braucht.

Der Operator **Wiedergeben** liegt im Anforderungsbereich I; das anschließende **Prüfen** im Anforderungsbereich III. Die Prüfung geschieht in Form eines bewertenden Vergleichs hinsichtlich der Vereinbarkeit von zwei Positionen sowie unter Einbezug des Längsschnittthemas. Zentraler Bezugspunkt dieser Teilaufgabe ist Lernbereich **13.1 Die Frage nach dem guten Leben und richtigen Handeln**. Sozialethische Gesichtspunkte des Lernbereichs **12.4 Mittendrin?! Christsein in der Gesellschaft** stehen bei dieser Fragestellung nicht im Fokus.

- 5** *Die Sicht philosophischer Anthropologie kann durch die Darstellung eines Ansatzes, sofern dies exemplarisch geschieht, oder auch durch mehrere Ansätze skizziert werden. Der Bezug zu Material 1 und 2 kann sich direkt daran oder an die Darstellung der biblischen Anthropologie anschließen. – Hinsichtlich Material 2 können Aspekte auf das Menschenbild hinter den medial inszenierten Weltuntergängen oder den sie reflektierenden Überlegungen von I. Reuter bezogen sein.*
- Die **philosophische Anthropologie** versucht die Frage nach dem Menschen u. a. so zu klären, dass dessen Besonderheit gegenüber den Tieren, also eine Sonderstellung deutlich wird:
 - **Max Scheler** sieht die Besonderheit des Menschen in seiner Weltoffenheit, die er als Freiheit gegenüber einer instinktgeleiteten Umweltgebundenheit von Tieren näher bestimmt. Der Mensch besitzt die Möglichkeit einer freien Triebhemmung aufgrund eines von Gott gegebenen Geistes, der nicht auf die Evolution zurückzuführen ist.
 - **Arnold Gehlens** Bestimmung des Menschen als sog. Mängelwesen wird zum wirkmächtigsten Ansatz. Dabei greift er Schelers Überlegungen auf, weist die Weltoffenheit aber als zentrales Strukturmerkmal des Menschen aus: Die Weltoffenheit ist durch eine prinzipielle Unfertigkeit, was seine biologische Ausstattung angeht, gegeben, was es dem Menschen ermöglicht, nahezu überall auf der Welt leben zu können. Dafür benötigt er allerdings eine soziale Kulturwelt, die ihm dabei hilft. Die Kompensation seiner „Mängel“, also seines biologischen Nicht-Festgelegtseins, ist die Grundaufgabe des Menschen.
 - Gegenüber Gehlen betont dessen Schüler **Helmuth Plessner**, dass das Besondere des Menschen in seiner „exzentrischen Positionalität“ liege. Der Mensch kann anders als Tiere sich zu seinem eigenen Leben in Distanz und Beziehung setzen. Er leitet daraus eine „natürliche Künstlichkeit“ ab, wonach es zur Natur des Menschen gehört, Kultur zu bilden. Die Exzentrizität des Menschseins führt dazu, dass der Mensch jede geschichtliche Realisierung immer wieder überschreitet und Menschsein von daher immer eine Aufgabe ist.

- Zentrale Aspekte **biblischer Anthropologie** sind mit Gedankenfiguren wie Geschöpflichkeit, Gottesebenbildlichkeit, Sündhaftigkeit, Rechtfertigung und Erlösungshoffnung umrissen, die biblisch zu fundieren sind:
 - Der Mensch verdankt sich nicht selbst, sondern ist **Geschöpf Gottes** und lebt in **Beziehung** zu allem anderen von Gott Geschaffenen (z. B. Gen 1 f.).
 - Die Besonderheit des Menschen drückt sich darin aus, dass er zum „Bild Gottes“ (Gen 1,27) geschaffen ist, womit eine **unverfügbare Würde** einhergeht. Ihm wird der sog. Herrschaftsauftrag (Gen 1,28) gegeben, der seine Verantwortlichkeit gegenüber allem Geschaffenen als Statthalter Gottes beinhaltet.
 - Mit dem Biss in die Frucht vom Baum der Erkenntnis (Gen 2) kann der Mensch nach biblischer Darstellung zwar **zwischen Gut und Böse unterscheiden**, nimmt sich dadurch aber zugleich als ein Wesen wahr, das nicht immer in Übereinstimmung mit Gott, seiner Umwelt und sich selbst lebt (Gen 3), obgleich er ein **Beziehungswesen** (Gen 1 f.) ist. Dies kann man als **Entfremdung** bzw. **Sünde** deuten. Die Entfremdung von Gott wird im symbolischen Hinauswurf aus dem Paradies besonders anschaulich.
 - Auf sich selbst zurückgeworfen und bezogen erfährt sich der Mensch als **problematisches, gebrochenes Wesen**, das auch leidvolle Erfahrungen machen muss und sich schnell in problematische Strukturen verstrickt, was zum ersten Mord führt (Gen 4). Es reicht dem Menschen nicht, Geschöpf zu sein. Er strebt vielmehr nach **Macht** und will **wie Gott sein** (Gen 11). Es ist ihm nicht möglich, sich selbst aus diesen unheilsamen Strukturen zu befreien (Röm 7).
 - Frei wird der Mensch aus biblischer Sicht durch Gottes Handeln. **In Jesus Christus wird Gott Mensch und überwindet die Folgen der Entfremdung**: den Tod (1 Kor 15). Im Glauben kann der Mensch auf Gottes versöhnendes Heilshandeln vertrauen sowie darauf, dass er für Gottes Liebe nichts leisten muss. Er ist vielmehr so, wie er ist, Gott recht. Zugleich ist er berufen, **in neuer Freiheit** seinen **Nächsten** und der **Welt** zu dienen. Er darf im Vertrauen auf eine endgültige **Erlösung** leben (Röm 3).
- **Material 1** weist ein Menschenbild aus, das sehr gut mit der Sicht der **philosophischen Anthropologie** vereinbar ist: Menschsein wird in M 1 als Aufgabe verstanden, eine neue Haltung gegenüber der Natur einzunehmen, aus der eine neue Kultur der „Untätigkeit“ erwächst. Dies ist nur möglich, wenn der Mensch „weltoffen“ ist, aus einer „exzentrischen Positionalität“ heraus über sich und die Welt nachdenken kann sowie als unfertig und wandelbar verstanden wird.
- Ähnliches gilt für **Material 2**, da sich hier ein selbstreflexiver Abstand schon aus dem fiktionalen Durchspielen möglicher Zukunftsszenarien ergibt (vgl. z. B. M 2, Z. 6-8). Auch hier wird ein weltoffener und wandelbarer Mensch vorausgesetzt (vgl. Z. 28-35).
- Mit der Sicht **biblischer Anthropologie** ist in **Material 1** vereinbar, dass der Mensch dort zwischen Gut und Böse unterscheiden kann, indem er erkennt, dass es eine veränderte Haltung zur Natur braucht: Er selbst ist es, auf den die problematischen Lebensformen einer reinen Konzentration auf die „vita activa“ zurückgehen, die ihn sich selbst, seinen Mitmenschen und der Natur gegenüber als entfremdet erscheinen lassen (vgl. z. B. M 1, Z. 16-22). Allerdings wird der Mensch trotz aller bisherigen Problematik seines Daseins in M 1 als fähig angesehen, sich selbst so grundlegend zu wandeln, dass er eine neue Gesellschaftsform hervorbringen kann, die gleichsam paradiesisch anmutet (vgl. Z. 37-41). Dies muss aus Sicht eines biblischen Menschenbildes als zu optimistisch eingeschätzt werden, da eine solche Welt nur durch Gott möglich ist.

- Hinsichtlich **Material 2** stellen sich im fiktionalen Rahmen Fragen nach dem Wert eines Menschenlebens und nach Gerechtigkeit (M 2, Z. 24-26). Auch dies verweist auf die Fähigkeit, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Das Verwickeltsein in problematische Strukturen führt allerdings die Katastrophenszenarien mit herauf (vgl. Z. 18-20), so dass sich hier der Mensch als problematisches und ggf. gebrochenes Wesen zeigt. Im Narrativ selbst oder zumindest in der Reflexion über die Katastrophen schwingt eine gewisse Hoffnung mit, Menschlichkeit und die Welt selbst zu bewahren (vgl. Z. 30-35), was durchaus auch mit dem Herrschaftsauftrag vereinbar ist. Weiter denkbare Bezüge zur biblischen Anthropologie bleiben vage, da nicht thematisiert wird, welche Rolle jeweils eine Gottesvorstellung spielen könnte bzw. Fragen nach einem Jenseits.

Der Operator **Skizzieren** liegt im Anforderungsbereich I; das anschließende **In Beziehung Setzen** des Skizzierten zu Materialien im Anforderungsbereich II. Ein In Beziehung Setzen wird dann gewählt, wenn ein direkter Vergleich als unsachgemäß oder als zu eng erscheint – im konkreten Fall, weil beide Materialien nicht primär anthropologische Abhandlungen darstellen, sondern eher implizit anthropologisch verwertbare Aussagen enthalten. Diese Teilaufgabe ist in Lernbereich **12.3 „Homo faber“ – Der Mensch und seine Möglichkeiten** sowie in Lernbereich **11.2 Der im-perfekte Mensch** verankert. Als Vertreterin philosophischer Anthropologie wäre z. B. auch Hannah Arendt denkbar.